
Miriam Reinhard / Gaja von Sychowski

JUDY¹ MEETS BUSHIDO – EIN (FREIZEIT- UND MEDIEN-)PÄDAGOGISCH-GERMANISTISCHER WORKSHOP ZUR ETHIK AUS GENDER-PERSPEKTIVE

Gegen die Wittgensteinsche Stoppregel, über das Ethische wissenschaftlich nicht sprechen zu können,² hat sich das Diktum Norbert Meders durchgesetzt, wovon man nicht sprechen könne, darüber müsse man „in pädagogischen Kontexten reden“³, das Sprachspiel fortsetzen, den Diskurs erst recht führen, und zwar pädagogisch. Dies soll im Folgenden im Duktus des Gender-Sprachspiels unternommen werden.

Die Geschichte der Ethik kann als von der unhinterfragten und scheinbar unhintergehbaren Faktizität männlicher Majorität und weiblicher Marginalität unterwandert gelesen werden.⁴ In einem ersten Schritt soll hier der Nachweis dieser Hypothese geführt werden. Anhand historischer Blitzlichter wird eine Entwicklung von einer männlichen über eine männlich-weibliche und eine feministische Ethik hin zu einer postfeministischen Ethik, d. i. eine Ethik, die mit Judith Butler die Kategorien des Geschlechterunterschieds überwunden hat und Menschlichkeit intendiert,⁵ aufgezeigt. Aussagen von Studierenden, die an der Universität Duisburg-Essen an einem Seminar „Pädagogische Ethik aus (post-)feministischer Sicht“ teilgenommen haben, werden die Funktion einer Bestandsaufnahme einnehmen, anhand derer gezeigt werden soll, inwieweit sich die Evolution der Ethik in Bezug auf die Gender-Perspektive im Bewusstsein der Generation von jetzt „Anfang-Zwanzigjährigen“ niederschlägt und inwieweit eben auch nicht. An dieser Stelle besteht Anlass für pädagogisches Agieren hinsichtlich einer „pädagogischen Sprachkritik“⁶.

Mit HipHop-/Rap-Texten von Bushido konfrontiert, weisen immannente Textanalysen in der Gegenwartskultur Jugendlicher bezogen auf eine Gender-Ethik einen zugrundeliegenden Phallogozentrismus auf. Trotz der Ergebnisse des Postfeminismus reaktionäre, gewaltförmige Tendenzen; aber zugleich verweisen sie auf ihr subversives Potenzial.

TITEL

Deutlich wird: Es bedarf immer noch weiblicher Äußerungen als Positionierung im Sinne einer feministischen Ethik, bevor diese überwunden werden kann. Dies intendiert die Konzeption eines Rap-Workshops an außerschulischen und außeruniversitären Lernorten, denn die Kombination der vorgestellten Medien – historische Blitzlichter und Raps – wird als im freizeitpädagogischen Feld besonders passend erachtet. In einer ersten Phase sollen jugendliche Teilnehmer durch kritische Auseinandersetzung mit den HipHop-Texten für die Thematik sensibilisiert werden. Kritik und Widerspruch werden auf diese Weise inszeniert. Leitfragen- und problemorientiert sollen in einer zweiten Phase die historischen Hintergründe mit den Jugendlichen erarbeitet werden. Neue, eigene Raps sollen für die TeilnehmerInnen ihr neu gewonnenes Gender-Bewusstsein performant machen, was die dritte Phase und den Workshop insgesamt abschließen soll. Somit kontextualisiert der Workshop im Rahmen von Freizeitpädagogik die ethische Gender-Debatte.

1. Ethik aus der Gender-Perspektive – historische Blitzlichter (Gaja von Sychowski)

1.1 Männliche Ethik

Die abendländische Geschichtsschreibung der Ethik nimmt ihren Ausgang von der „Nikomachischen Ethik“ des Aristoteles (384 bis 322 v. Chr.), welche dieser für seinen Sohn Nikomachos grundlegt. Hier wird die Ethik bestimmt als Streben nach dem Glück, dem „obersten Gut“, der Ursache und dem Ziel menschlichen Lebens zugleich.⁷ Im Zusammenhang einer Theorie vom guten Leben, die als eine Handlungstheorie genuin pädagogisch ist, ist das „oberste dem Menschen erreichbare Gut“ die seiner „Seele [...] wesenhafte[...] Tüchtigkeit“⁸. Glücklichkeit ist lern- und übbar, sofern man sich in der Tätigkeit übt, die der Seele eben wesenhaft zukommt und zuträglich ist.⁹ Die Tüchtigkeit, nach der das Tätigsein des Menschen vor diesem Hintergrund bemessen wird,¹⁰ hat aber der Geschlechterdifferenz entsprechend, verschiedene Ausprägungen hinsichtlich dessen, was den Seelen als wesensmäßig zugerechnet wird. Die beiden Geschlechter kommen zusammen, insofern es ihrer beider Natur entspricht, sich fortzupflanzen.¹¹ Ihr Zusammenleben innerhalb des Staates, der auch den Rahmen für die gesamte Ethik als Handlungstheorie darstellt, ist zwar von dem Grundsatz getragen, dass beide „an der Tugend

teilhaben müssen¹², aber ihre Lebensformen unterliegen klaren Normen. Die Frau wird vom Mann regiert, ist also ihm dienend, denn er muss ihrer „Zügellosigkeit“ Einhalt gebieten und sie staatsmännisch nach außen vertreten, ist er doch der Besonnenerere, weil Rationalere von beiden. Demgegenüber herrscht die Frau im Innern; sie verwaltet den Haushalt und regiert über die Kinder.¹³ Innerhalb ihrer Tätigkeitsfelder können so beide Geschlechter sich in dem üben, was ihrer Seele naturgemäß zuträglich ist. Die Frau ist ebenso glücksfähig wie der Mann, also zu ethischem Handeln befähigt, insofern aber allein der Mann aufgrund höherwertiger Rationalität wesenhaft zum Staatsmann bestimmt ist und die Staatskunst im aristotelischen Sprachspiel des Ethischen die höchste der Künste ist,¹⁴ sind die Wertigkeiten zugunsten des Mannes klar verteilt.

Der dem Wesen des Mannes durch Aristoteles zugerechnete Grund seiner ethischen Vormachtstellung, seine Rationalität, erfährt mit der Aufklärung durch Immanuel Kant (1724 bis 1804) bekanntermaßen eine bis dahin unerreichte Aufwertung. Unter den vier Grundfragen des Menschen haben diejenige der Metaphysik bzw. Erkenntnistheorie – „Was kann ich wissen?“ – und die der Ethik – „Was soll ich tun?“¹⁵ – eine exponierte Stellung, wenn Kant formuliert: „Zwei Dinge erfüllen das Gemüt mit immer neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht, je öfter und anhaltender sich das Nachdenken damit beschäftigt: der bestirnte Himmel über mir, und das moralische Gesetz in mir.“¹⁶ Dies verweist auf zweierlei: Zum einen auf die Aufforderung, sich des eigenen Verstandes ohne Anleitung eines anderen zu bedienen¹⁷ gegenüber dem kategorischen Imperativ in der Formulierung als „Grundgesetz der reinen praktischen Vernunft“¹⁸. Dies korrespondiert zum anderen mit der Binarität der Grundannahme einer Naturanlage zur Vernunft¹⁹ im Sinne eines Aprioris und derjenigen der „Moralität“²⁰ im Menschen. Zur Bildung beider bedarf es des Pädagogischen, wobei die „Moralisierung“ die Krönung der Erziehung nach „Disziplinierung“, „Kultivierung“ und „Zivilisierung“ darstellt.²¹ Allerdings wird die Weiterentwicklung der Menschheit, die Kant von ihr erwartet,²² nicht für beide Geschlechter gleichermaßen in Aussicht genommen,²³ denn Mensch heißt „Mann“ und meint keineswegs beide Geschlechter. Die Ehe ist eine Rechtsgemeinschaft, innerhalb derer „Personen verschiedenen Geschlechts zum lebenswierigen wechselseitigen Besitz ihrer Geschlechtseigenschaften“²⁴ zusammen kommen. Das „Weib“ wird dabei zum Besitz des Mannes, so, wie sie gemeinsam Kinder und Gesinde „erwerben“²⁵. Doch die Ehe ist für Kant ein „Joch“²⁶, gerät doch der Mann durch die Frau in Gefahr. Er, der wie schon bei Aristoteles

TITEL

in der Öffentlichkeit steht, wird von Kant der Sphäre des „Erhabenen“ zugerechnet, ist „edel“ und besitzt einen „tiefen Verstand“²⁷; sie, dem „Schönen“ zugeordnet, ist freundlich, scherzt gern, ist leutselig, kokett, affektiert²⁸. Durch diese als naturgesetzlich angenommene Verteilung ist der Mann im Sinne seines Begehrens und Angezogen-Seins auf die Frau hingeeordnet. Da sie herrschen will, ist seine rationale Erhabenheit in Gefahr, sich zu unterwerfen.²⁹ Somit betont Kant, dass zwar beide Geschlechter unter dem Joch der Ehe „die sittliche Vollkommenheit des einen oder des anderen zu befördern“³⁰ hätten – insofern ist auch hier ethische Vervollkommnung beider Geschlechter möglich – aber: „die Frau soll herrschen und der Mann regieren; denn die Neigung herrscht und der Verstand regiert“³¹. Im Rahmen des Schönen mag sich die Frau vervollkommen, allerdings nur zum Zwecke der Fortpflanzung und zur Erholung des Mannes von der Öffentlichkeit,³² dabei möge sie aber nicht seine Rationalität und damit den Fortschritt der Menschheit behindern, an dem sie keinen wirklichen Anteil hat.

Einen neuen Ansatz im Diskurs um die Geschlechterdifferenz formuliert Sigmund Freud (1856 bis 1939), indem er sie im Sprachspiel des Psychologischen pathologisiert. Der von „Todschweigetaktilik“ geprägten Sexualmoral im Wien der ausgehenden k. u. k.-Monarchie, in der „Sexualität als anarchische Kraft“ ins „Unaussprechliche“³³ sublimiert wurde, die also geprägt war von der Tabuisierung des Sexuellen schlechthin, begegnet Freud mit dem Tabubruch der Umkehrung: Triebsteuerung und -auslebung werden zu moralischen Gesetzen gegen „Triebverzicht“, um Neurosen und anderen Psychopathologien zu entgehen, deren Ursache er in der Unterdrückung von Sexualität ausmacht.³⁴ Zugleich hält er aber an den überkommenen Deutungsmustern von Geschlechtlichem in der abendländischen Kultur fest; lediglich die Begründungssemantik ist neu: Die Binarität „männlich – weiblich“ entspricht Freud zufolge der von „aktiv – passiv“, d. h. „die Libido sei regelmäßig und gesetzmäßig männlicher Natur“³⁵. Diese Setzung entspricht einer Norm: Der Mann soll sich sexuell aktiv, die Frau soll sich sexuell passiv verhalten. Innerhalb des Konstruktes von Monogamie hat der Mann das „ausschließliche[...] Besitzrecht auf ein Weib“, und zwar im Sinne eines „Monopols“³⁶. Dieses Monopol betrifft nicht nur die eheliche Gegenwart und Zukunft, sondern auch die Vergangenheit als Erstrecht für den Gatten. „Hörigkeit“, „Abhängigkeit“ und „Unselbständigkeit“³⁷ werden zur Norm für die Frau. Die grundsätzliche Verschiedenartigkeit der Geschlechter begründet sich psychoanalytisch aus der Kastrationsangst des Mannes gegenüber der Frau

– der Angst, sie vermöge es, ihn durch die libidinöse Bindung an den Akt mit ihr zeitweilig oder dauerhaft zu entkräften – einerseits³⁸ und der Deflorationsangst der Frau gegenüber dem Mann – der Angst, er verletze sie, füge ihr Schmerz zu, täte ihr Gewalt an³⁹ – andererseits. Der Ursprung der Geschlechtsneurosen ist demnach ein Potenz- und damit ein Machtproblem. Der bedauernswerte Mann wird impotent, der auch von Freud feindselig beäugten Frau werden Frigidität und Penisneid, ja als dessen Folge sogar der Kinderwunsch vorgehalten:⁴⁰ Keinen Penis zu haben, erlebe das Mädchen als Mangel, ein Kind zu haben, sei die Objektivierung dieses Mangels zum Ausgleich des entsprechenden Minderwertigkeitskomplexes. Für die Psychopathologien des Mannes findet Freud viele Namen, diejenige der Frau heißt allein „Hysterie“⁴¹. Er wirft ihr also vor, eine Gebärmutter zu haben. Die Sublimierung des männlichen Minderwertigkeitskomplexes heißt Psychoanalyse, deren „androzentrische“⁴² Semantik die Geschlechter nur in anderen Worten normativ in ihre überkommenen ethischen Rollen bannt.

Lawrence Kohlberg (1927-1987) schließlich fasst den „Moralerwerb“ im soziologischen Sprachspiel einer „kognitiv-entwicklungsorientierte[n] Theorie“⁴³. Sein Ziel ist es, die „Moralentwicklung als Ergebnis von Sozialisation und sozialem Lernen zu begreifen“⁴⁴. Dabei bestimmt er die Konventionen der Gesellschaft zum Parameter seiner Überlegungen.⁴⁵ Kohlberg legt sechs Stufen der Moralentwicklung fest, die er drei Ordnungsniveaus zuordnet und mittels derer er die sozialisatorischen Wechselwirkungen zwischen Selbst und Gesellschaft hinsichtlich der Internalisierung ethischer Grundsätze hin zu je individueller Moralität im kulturellen Bezugsrahmen ordnet und erklärt.⁴⁶ Als für diesen Prozess maßgeblich erachtet Kohlberg Dilemmata, Messinstrumente der Moralitätsentwicklung und zugleich mögliche Motoren, um diese erzieherisch zu fördern. Als Messinstrumente zeigen sie die jeweilige Urteilsfähigkeit an; im Sinne von Motor können sie den Sprung von einer Urteilsstufe zur nächsten antreiben. Ein Dilemma ist dabei eine schwierige Entscheidungssituation, in der zwischen mehreren Möglichkeiten moralisch zu wählen ist. Als Beispiel mag „das klassische Heinz-Dilemma“ dienen, bei dem ein Ehemann ein für ihn unbezahlbares Medikament für seine krebserkrankte Frau stiehlt, nachdem er alle Handlungsalternativen geprüft und ausgeschlossen hat.⁴⁷ Immer gleichen Probanden zu verschiedenen Lebensaltern vorgelegt zeigt es an, inwieweit das moralische Urteil im Laufe der Jahre reift. Unter der Gender-Perspektive ist zweierlei virulent: Erstens ist – ganz freudianisch – der Mann der Akteur im zugrundegelegten Dilem-

TITEL

ma. Die Frau ist in der schwachen Position und bedarf seiner Hilfe. Zweitens sind die Probanden Joe, Andy und Tommy nur Beispiele ausschließlich männlicher Untersuchungsteilnehmer,⁴⁸ was erst ein Aspekt des nach Aristoteles und Kant traditionell phallogozentrisch-rationalen Theorieansatzes Kohlbergs ist. Männlich geprägte Dilemmata markieren männliche Entwicklungen moralischen Urteilens. Hiervon ausgehend wird das Kohlbergsche Stufenmodell generalisiert. Das ist einerseits signifikant für die nachgezeichnete Geschichte ethischer Theorien aus dem Gender-Blickwinkel: Auf androzentrischer Grundlage wird Androzentrisches tradiert. Andererseits wird das völlige Fehlen der weiblichen Perspektive zum potenzierten Ärgernis.

1.2 Männliche Ethik weiblicher Autoren

Keineswegs ist es so, dass sich in der aufgemachten Traditionslinie nicht auch Frauen zum ethischen Themenkomplex geäußert hätten, so z.B. die von Kant mit Spott bedachte Gabrielle-Emilie du Châtelet (1706 bis 1749),⁴⁹ die an die aristotelische Anfangsfrage anschließt, wenn sie „Über das Glück“⁵⁰ räsoniert. Zunächst weist sie typisch männliche Vorbehalte gegen die „Leidenschaften“ als Glückshemmnisse, wie sie etwa ihr Zeitgenosse Jean-Jacques Rousseau (1712 bis 1778) hatte,⁵¹ vehement zurück. Sie hält die Leidenschaften für die „Vorbedingungen [...] große[r] Freuden“⁵², ja nicht nur diese. „Um glücklich zu sein, muß man sich von Vorurteilen befreit haben, tugendhaft sein und bei guter Gesundheit, Neigungen und Leidenschaften haben und für Illusionen empfänglich sein.“ Diese „Werkzeuge des Glücks“⁵³ wollen aber klug kalkuliert sein.⁵⁴ Wer etwa schlemmt, dem rät Châtelet, im Wechsel zu fasten und sich der Völlerei hinzugeben.⁵⁵ Die Vernunft ist dabei die kalkulierende Kraft, denn Glück hält sie für planbar.⁵⁶ Wesentlich sei bei allem, zu wissen, was man wolle und dies entschlossen voran zu treiben. Châtelet selbst strebt die „unendlich vielen Möglichkeiten“ an, die den Männern offen stehen, den Frauen aber verwehrt sind.⁵⁷ Somit erscheint ihr „Gelehrsamkeit“ als die der Vernunft beigeordnete Leidenschaft für Frauen insbesondere wünschenswert,⁵⁸ fordert Châtelet doch Glück – und seine Analogie Vernunft –⁵⁹ indirekt auch für sie.

In anderer Gewichtung und Argumentationsabsicht, aber ebenso kalkulierend, verfährt Sophie Germain (1776 bis 1831). Ihre Frage ist mit Kant, ob eher die metaphysische oder die empirische Weltsicht zutreffe, allerdings fasst Germain die Frage wissenschaftstheoretisch.⁶⁰ Sie nimmt

eine Analogie vom „Urbild der Wahrheit“ und der „Einfachheit des Seins“ an, nach der man – mathematisch argumentiert – erst dann von Theoriebildung sprechen könne, wenn sich ein „mathematischer Ausdruck“, eine „Formel“ und ihre „Folgerungen“ an entsprechenden „Erfahrungen“ bewährt haben.⁶¹ Bei grundsätzlicher Strukturidentität – alle Dinge verhielten sich „im Verhältnis von Ordnung und Ebenmaß“ – umgreift die „Sprache des Kalküls“⁶² auch das Moralische und das Geschlechtliche. Germain nimmt an, dass innerhalb eines Systems alle Kräfte nach Ruhe und Gleichgewicht streben.⁶³ Das gilt ihr für Naturwissenschaftliches ebenso wie für eine Gesellschaft und die in ihr zusammenlebenden Individuen, denn sie betrachtet alles analog. Aus ethischer Perspektive gelten „Wahrheit“ und „Gerechtigkeit“ als theoretische Urbilder.⁶⁴ Die Erfahrung kann diesen entsprechen oder nicht entsprechen; d. h. das System kann im Gleichgewicht sein (bei Entsprechung) oder im Ungleichgewicht sein (bei Nicht-Entsprechung). Da die Kräfte, so Germain, nach Gleichgewicht streben, werden sich Wahrheit und Gerechtigkeit durchsetzen und nach stabiler Ruhe zwischen Urbild (Theorie) und Abbild (Empirie) streben.⁶⁵ Insofern die Geschlechterdifferenz in ihren gesellschaftlichen Ausformungen ungerecht ist, so könnte man schlussfolgern, werden sich die Kräfte langfristig so regulieren, dass sich aus dem Ungerechtigkeitsystem ein Gerechtigkeitsystem ausbalancieren wird, innerhalb dessen das „Wohlbefinden“⁶⁶ von weiblichen Individuen eine der Kraft des Wohlbefindens männlicher Individuen entsprechende Größe ist.

Gegenüber dieser sehr abstrakt-rationalitätsbetonten Theorie – es scheint fast so, als ob nach Germain die Theorie alles selbst regelt, als ob eine Revolution im Sinne eines „Es-wird-sich-schon-alles-fügen“ obsolet wäre – formuliert Hannah Arendt (1906 bis 1975) „Vita activa“⁶⁷. In Auseinandersetzung mit der Ethik des Aristoteles, der einerseits „Tätigsein“ und „Werk“ distinguert⁶⁸, andererseits Frauen und Sklaven auf der Basis dieser Distinktion als Nicht-Menschen gleichgesetzt und definiert hatte⁶⁹, und mit dem Begriff der „Arbeitskraft“⁷⁰ bei Karl Marx (1818 bis 1883) bestimmt Arendt die Arbeit neu. Sie formuliert eine Handlungstheorie, macht damit sowohl anthropologische als auch und in erster Linie ethische Aussagen, die sich deutlich auf eine Ethik der Geschlechter auswirken. Nach Aristoteles waren Frauen ebenso dienend wie Sklaven, weil sie zwar im Sinne der „Erhaltung des einzelnen und dem Bestand der Gattung“ in erster Linie körperlich tätig waren,⁷¹ aber nicht kreativ-erhaben werkschaffend, wie Männer. Durch die Betonung des Kompositums „Kraft“ in der Marxschen Neuschöpfung „Arbeitskraft“ – so erläutert Arendt – ver-

TITEL

schiebe sich der Fokus vom Produkt des Machens oder Agierens als Distinktionsgrundlage auf die dem Machen / Agieren innewohnende Kreativität. Das Schöpferische aber ist beidem inne; Frau, Sklave und Mann besitzen dieselbe Kraft, alle sind gleichermaßen produktiv im „Lebensprozeß des Menschengeschlechts“⁷². In der ethischen Bewertung des Produzierens – „alles Arbeiten“ ist „produktiv“ – sind die Geschlechter bei Arendt handlungstheoretisch gleichgestellt.

Eine solche ethische Bewertung ist auch Carol Gilligans (*1936) Thema in ihrer direkten, quasi als Gegenthese formulierten, Kritik an ihrem Lehrer Kohlberg. Sie widerspricht Kohlberg hinsichtlich seiner Generalisierung einer männlich-männlichen Moralitätstheorie und betont, in der Frage des Moralerwerbs sprächen Mädchen mit „anderer Stimme“⁷³. Gilligan übernimmt zwar das Stufenmodell, tauscht aber auf der Grundlage ihrer Hypothese, einer spezifisch weiblichen Verantwortungsethik, die Art der Dilemmata aus. Sie konstatiert, dass Mädchen mittels Sozialisation lernen, ihr „Selbst in einer Welt der Beziehungen“ zu verankern und „Akte der Zuwendung (care)“ zum Kern eines Handelns zu machen, welches sie selbst als moralisch ansehen können. Zugleich erkennen sie das Gerechtigkeitsgefälle zwischen den Geschlechtern und fordern zunehmend rechtliche Gleichstellung.⁷⁴ In diesem Spannungsfeld wird das „(Nan-)Dilemma“ des Schwangerschaftsabbruchs zum Paradigma für ein Hin- und Hergerissensein zwischen Fremd- und Selbstbildern (Problem der Internalisierung), Erwartungen und Eigeninteresse (Interessenkonflikte und Gerechtigkeitsproblem), Akzeptanzwunsch und Anspruch auf eine eigenständige verantwortliche Moral-Entscheidung auch und gerade im Hinblick auf ein Kind.⁷⁵ Zwischen dem Vorwurf von „Selbstsucht“ und der Erwartung von „Selbstaufopferung“⁷⁶ wird der Entscheidungsprozess als überaus diffizil gesehen. Es handelt sich dabei um Schwierigkeiten ganz anderer Qualität als dies etwa für das Heinz-Dilemma zu attestieren ist. Gilligan stellt die Andersartigkeit weiblichen Moralerwerbs heraus, das zu tun ist der Impetus ihrer Studie, dennoch entgeht sie der Kategorisierung als „männliche Ethikerin“ nicht, so wie ihr keine der bis hierher aufgeführten Theoretikerrinnen entgeht.

Das „Kalkül der Leidenschaften“⁷⁷ von Châtelet sowie das „Kalkül von Analogie, Ordnung und Gleichgewicht der Kräfte“ nach Germain sind zwei zutiefst vernunftbetonte, vernunftverherrlichende Ansätze. Sie fügen sich nahtlos in die Reihe der Theorien männlicher Aufklärer ein, bieten aber kein wirkliches Gegengewicht. Die Überbewertung der Ratio ist beider eindeutiger Tenor, regiert doch die Vernunft unangefochten über Lei-

denschaften und Illusionen, auch wenn diesen gewisse Bedeutung beigegeben wird, herrschen doch Theorie und Abstraktion vor einem Aufruf zum Kampf für Geschlechtergerechtigkeit. Lediglich wird das traditionell männliche Prinzip „Vernunft“ von Theoretikerinnen in Anspruch genommen, allerdings nicht explizit als Argument im Namen von und zur Emanzipation des weiblichen Geschlechts. Derartiges lässt sich zwar indirekt ableiten, wird aber nicht explizit thematisiert. Zwei Frauen benutzen das männliche Argument. Die handlungstheoretisch-ethische Gleichstellung der Geschlechter bei Arendt lässt sich zwar implizit ohne Schwierigkeiten und ohne, dass man ihrer Theorie Gewalt antäte herauslesen, wurde aber von ihr selbst nie in dieser Schärfe und Stoßrichtung formuliert.⁷⁸ Sie, die gesellschaftlich einiges Gewicht gehabt hätte, da sie selbst – wie alle an dieser Stelle diskutierten Ethikerinnen – theoretisch aus dem Schatten ihrer Geschlechtszugehörigkeit getreten war, hat sich niemals zur Gender-Problematik geäußert und suchte, wie schon Châtelet und Germain vor ihr, die Anerkennung ihrer männlichen Mitspieler im Sprachspiel der Ethik. Sogar Gilligan, derjenigen in diesem Reigen, der man wohl am ehesten feministisches Bewusstsein zusprechen kann, benutzt das männliche Argument, indem sie den Verstandesgebrauch der Frau betont⁷⁹ und auf das weibliche care-Muster, das Muster der Sorge und des Sorgen-Wollens, rekurriert. Sie liest die Geschlechterverhältnisse aus dem Sozialisationskontext ab, verbleibt aber in der Differenz des Bestehenden, arbeitet kein Erziehungskonzept heraus, was dies durchbrechen helfen könnte. Summa summarum: diese Frauen melden sich zwar ethisch zu Wort und ihre Worte können als ethisches Argument im Gender-Diskurs dienen, sie selbst argumentieren aber innerhalb einer männlichen Diskursgemeinschaft männlich.

1.3 Feministische Ethik

Die erste Theoretikerin, die den Diskurs durchbricht, ist Simone de Beauvoir (1908-1986). Sie argumentiert von einem weiblichen Standpunkt aus, formuliert eine weibliche Ethik: „Für mich ist die Frau ein Mensch auf der Suche nach Werten in einer Welt von Werten, einer Welt, deren ökonomische und soziale Struktur man unbedingt kennen muss.“⁸⁰ Allein die Aussage, dass die Frau ein Mensch sei, bricht mit der Tradition der gegebenen Frage seit Aristoteles. Dieser Mensch „Frau“ ist zwar in einen Sozialisationskontext gestellt, den es lernend zu erkunden gilt, aber die Frau von de Beauvoir ist nicht länger fremdbestimmtes „Objekt“, das eines Objek-

TITEL

tes (Puppe oder Kind) bedarf, um seinen Penisneid zu sublimieren, wie Freud es behauptet hatte. Der Mensch „Frau“ hat die „Freiheit“ der „Wahl“, die Möglichkeit des Selbst-„Entwurfs“, der Selbst-„Schöpfung“ auf ihre „Zukunft“ hin.⁸¹ Dieser weibliche Selbst-Schöpfungsakt ist allerdings gegenüber dem männlichen erschwert. Der Mensch beiderlei Geschlechts entwirft sich in der Auseinandersetzung mit Welt. Durch das Sich-die-Welt-gegenüber-Stellen konturiert sich das Selbst in der Beziehung Subjekt vs. Objekt. Während der kleine Junge durch seinen Penis sich selbst transzendiert und zugleich sein Selbst und sein Anderer ist, fehlt dem kleinen Mädchen dieses „alter ego“, es muss sich zuerst objektivieren, um dann als Andere „Selbst“ zu werden.⁸² Dieser Grundgedanke zeigt eine gewisse Verwandtschaft zu Freud, dennoch verbleibt de Beauvoir nicht im Lamento der körperlichen Benachteiligung der Frau. Kein theoretischer Akt der Welterkenntnis und Weltbewältigung – bisher in männlicher Semantik geführt – ist auf das Argument des Körpers reduziert, geschweige denn, dass es in dieser Redeweise verbliebe. Der Mensch schafft sich Werkzeug etwa durch quasi-aristotelische Werk Tätigkeit, auch ein transzendierender Akt des Sich-etwas-gegenüber-Stellens im Sinne von Objekt-Schöpfung. Werkzeug und Technik verringern aber im Arbeitsprozess die körperlichen Nachteile der Schwäche bei der Frau, so dass – ähnlich wie bei Arendt – im Arbeitsprozess Ebenbürtigkeit entsteht.⁸³ So weist de Beauvoir den Gedanken der Unveränderlichkeit von Verhältnissen der dem Selbst gegenüber stehenden Welt in der Form des Ontologie-Vorwurfs zurück: nichts ist gegeben und unveränderlich, ergo sollte auch nicht in dieser Weise davon geredet werden.⁸⁴ Neu-Schöpfungen sind möglich, ihre pädagogische Begleitung als ethische Reflexion ist notwendig. Allein die sexuelle Differenz stellt de Beauvoir nicht in Frage: „[...] in ihr [der Frau] regt sich kein Wunsch nach Revolution, sie könnte sich ja als Geschlecht nicht abschaffen. Sie verlangt nur, daß bestimmte Konsequenzen der Geschlechtertrennung aufgehoben werden.“⁸⁵ Dennoch erhebt hier das „andere Geschlecht“ tatsächlich erstmalig seine „andere Stimme“⁸⁶ im Sinne eines weiblichen Sprachspiels.

1.4 Postfeministische Ethik

Judith Butler (* 1956) schließlich überwindet den feministischen Standpunkt als eine historisch notwendige, aber nicht endgültige ethische Position, indem sie genau die bei de Beauvoir noch fehlende Konsequenz, die letzte ontologische Bastion stürmt – das Konstrukt des Körpers –, es de-

konstruiert und deontologisiert,⁸⁷ um dann das ethische Sprachspiel postfeministisch fortzusetzen. „Wenn wir jedoch den kulturell bedingten Status der Geschlechtsidentität [wie bis hierher historisch blitzlichtartig nachvollzogen] als radikal unabhängig vom anatomischen Geschlecht denken, wird die Geschlechtsidentität selbst zu einem freischwebenden Artefakt. Die Begriffe Mann und männlich können dann ebenso einfach einen männlichen und einen weiblichen Körper bezeichnen wie umgekehrt die Kategorien Frau und weiblich.“⁸⁸ Welche ethischen Konsequenzen hat diese Grundlegung einer Gender-Performanz⁸⁹-Theorie jenseits des Phallogozentrismus⁹⁰ und jenseits des „binären Rahmens“⁹¹ der Geschlechterdifferenz, bei der die Wahl der Geschlechtsrolle situativ variieren kann? Vor der Folie der Kantischen „Kritik der reinen Vernunft“⁹², anlässlich der dort manifestierten Vernunft-, Autonomie- und Souveränitätsnorm übt Butler „Kritik der ethischen Gewalt“⁹³. Das eröffnet hinter der Dekonstruktion neue Konstruktionsräume, auch und gerade pädagogischer Art.⁹⁴ Da ist zunächst ein Diskurs um Macht und Ohnmacht. Dabei behält Butler die normativen Gedanken bei, „Verantwortung“⁹⁵ für das eigene Handeln zu übernehmen, nachdem als Voraussetzung dafür „Rechenschaft von sich selbst“⁹⁶ abgelegt wurde. Aber aus welcher Position heraus werden überhaupt Normen aufgestellt und welchen Charakter haben diese Normen? Selbst-Entwerfen bleibt wie bei de Beauvoir Agieren in Auseinandersetzung mit Welt, was nach dem Verlassen von Binarität und „phallogozentrischem Schema“⁹⁷ von Butler um ein Drittes erweitert wird, das „Du“⁹⁸. Dies eröffnet einen Diskurs um „Menschlichkeit“ und ihre Negation. Aber auf welcher Grundlage ist diese zu fordern, ohne in androzentrisches Denken und Sprechen zu verfallen? Butler macht an dieser Stelle die Schwäche stark,⁹⁹ um das „Weiterreden“¹⁰⁰ zu ermöglichen. Dieses Weiterreden liegt hinter der Geschlechterfrage.

2. Ethisches Gender-Bewusstsein 2007 (Gaja von Sychowski)

Erste Erfahrungen in der diskursiven Vermittlung der bis hierher dargestellten Inhalte an eine Studierenden-Gruppe im Rahmen eines Seminars an der Universität Duisburg-Essen unter dem Titel „Pädagogische Ethik aus (post-)feministischer Sicht“¹⁰¹ führen zu folgender theseförmiger Bestandsaufnahme:

TITEL

- *These 1:* Es gibt bei der gegenwärtigen Studierendengeneration kaum ethisches Problembewusstsein.
- *These 2:* Es gibt bei der gegenwärtigen Studierendengeneration kaum (post-)feministisches Bewusstsein.

Oftmals fehlen generell Bezüge zum Problemkomplex. So wird Ethik einerseits nicht als von pädagogischer Relevanz erachtet, andererseits wird keinerlei Verbindung gesehen zwischen Gender- und Ethik-Fragen. (Aussagen eines männlichen Studenten, 23 Jahre alt) In anderen Fällen wird die Nähe zwischen Geschlecht und Ethos überbewertet bis hin zur falschen Idealisierung: „Die menschliche Ethik war lange Zeit ein Schauplatz zwischen den Geschlechtern, deren Kampf um die Herrschaft und der Frage nach Gleichberechtigung. Zentrale Problematik war jeher: ‚handelt der Mann ethischer oder die Frau?‘“ (Weibliche Studierende, 23 Jahre) Ohne ein bewusstes Miterleben der beiden Frauenbewegungen ist den Studierenden nicht klar, dass die Geschlechterfrage zwar ohne Zweifel zutiefst ethisch ist, in der Tradition die männliche Vormachtstellung aber unangefochten war. Damit ist ein Mangel an feministischem Bewusstsein zu attestieren, geschweige denn, dass ein wirklich postfeministisches erreicht wäre, denn Aussagen wie „... und ich würde auch das Bewusstsein eines Geschlechts als höchste Stufe der Ethik setzen.“ (Studentin, 20 Jahre) belegen das Festhalten am Konzept der Geschlechterdifferenz.

- *These 3:* Sichtweisen des phallogozentrischen Weltbildes werden gleichermaßen für selbstverständlich genommen wie die Erfolge des (post-)feministischen Kampfes.

Das Festhalten an Geschlechternormen wird nicht nur festgestellt („Diese Ethik [die Ethik Judith Butlers] würde das Schubladendenken aufheben, das wir Menschen haben. Aber es würde auch ein paar ‚Probleme‘ geben, obwohl das Leben danach ja reine Gewöhnungssache ist. Eins der Probleme könnte sein, dass man Probleme damit hat, dass man nicht weiß, wo man jemanden einordnen kann. Also wieder das Schubladendenken.“ – weibliche Studierende, 19 Jahre), sondern sogar quasi naturgesetzlich gerechtfertigt: „Das menschliche Gehirn muss in Schubladen denken, um zurecht zu kommen.“ (Studentin, 24 Jahre) Daher erscheint die pädagogische Realisierung einer Geschlechtergerechtigkeit als schwierig. Meilensteine auf dem Weg des Feminismus werden relativ emotionslos referiert – „Sie [Carol Gilligan] will eine neue Tugend, wie sie sagt, verwirklichen, in

der alte Werte wie Fürsorglichkeit und Verantwortung mit neuen Werten mit eingebracht werden können, die die Akzeptanz der Frau inne hat. Selbstbestimmung, Selbsterkenntnis, Leben nach eigenen gesetzten Regeln in Verbindung mit einer Moral sind Ziele, die die Frauen unterstützen und verfolgen sollen, um sich nicht fremdbestimmen zu lassen.“ (Studierende, 25 Jahre) – ohne, dass gesehen wird, dass mancherorts und individuell verschieden Teile dieser Forderungen immer noch nicht ganz verwirklicht sind. Aus letzterem folgt:

- *These 4:* Im Einzelnen treten Studierende der Gegenwart hinter Erfolge und Erkenntnisse des (Post-)Feminismus zurück.

Z.B. wird der Performanz-Gedanke nicht als Chance beurteilt den Zwangsmechanismen des Phallogozentrismus zu entkommen; vielmehr wird er als neue Norm missverstanden („Das Individuum hat keine andere Wahl, als sich zu performieren [...] Performanz findet unter Zwang statt“ – weibliche Studierende, 25 Jahre alt), was dem Performanz-Begriff zuwider läuft.¹⁰² Das Verlassen eines Denkens in geschlechtlichen „Schubladen“ wird sogar als ethische Bedrohung erachtet: „... Das ist meiner Meinung nach ein sehr wichtiger Aspekt in Bezug auf diese sehr freie ethische Ansicht [Butlers], denn so ist abgesichert, dass die Mitmenschen keinen Schaden nehmen“ (Studentin, 19 Jahre).

Solche Rückschritte repräsentieren die Notwendigkeit einer Gender-Pädagogik, welche über die Geschichte der Ethik in der Perspektive der Geschlechter-Frage aufklärt und als Aufklärung im echten Sinne zu einer Kritikfähigkeit führt, die Gender letztlich überwinden lässt. Aussagen wie „Wir müssten unsere Kinder zur Kritikfähigkeit an herrschaftsförmigen Beziehungsverhältnissen erziehen. Gleichzeitig zur Offenheit für das ‚Du‘, denn jeder Mensch sollte offen vom ‚Ich‘ gesehen werden, damit es zu keinem ‚Schubladendenken‘ kommt. [...] Respekt, Wertschätzung und Akzeptanz sind grundlegend in der Erziehung von Kindern. Wenn sie es am eigenen Leib erfahren, können sie es später viel besser umsetzen. Bei der ‚Gender Ethik‘ sollen alle Menschen gleichwertig behandelt werden.“ (Weibliche Studierende, 26 Jahre) sind hier durchaus als richtungsweisend zu bewerten.

3. „Ich bin hier der King in diesem Staat“ – Antimodernismus und Inszenierung von Männlich- keit im Rap Bushidos (Miriam Reinhard)

Der HipHop als größer werdende Subkultur in Deutschland prägt die Jugend und ihr Selbstverständnis. Zum HipHop zählen Rapmusik, Discjockeying, Breakdance und Graffiti. Alle diese Bereiche können ein subversives Potential haben und entfalten dies auch zum Teil. Vor allem die Graffiti, die sich in das Bild der geordneten Stadt nicht integrieren lassen, sind radikale Negation des Bestehenden und des totalen Verweisungszusammenhangs¹⁰³ und somit der Versuch, die gesellschaftliche Totalität künstlerisch zu durchbrechen.

Dennoch ist insgesamt im HipHop eine Tendenz zur Affirmation zu erkennen, die nicht nur in seiner Vermarktung und Kommerzialisierung deutlich wird, sondern sich auch thematisch im deutschen Rap widerspiegelt. Einst angetreten, sozialkritisch die Stimme der Verdammten dieser Erde zu sein, wandelte der Rap sich zunehmend zu einem Inszenierungsspektakel, in dem es besonders um Selbstinszenierung geht. Das heißt nicht, dass der sozialkritische und politische Rap gänzlich von der Bildfläche verschwunden ist: Gerade nach dem 11. September gibt es eine Tendenz, den Zusammenhang zwischen Kunst, Authentizität und Lebenswirklichkeit vor dem Hintergrund terroristischer Taten neu zu diskutieren und somit über das Medium des Raps selbst hinaus. Er intendiert, in die Sphäre der Politik einzugreifen.

Eine andere, reaktionäre Tendenz kann aber kaum ignoriert werden; besonders vom Label „ersguterjunge“, wo auch Starrapper Bushido sich in harten rhymes austobt, gehen Tendenzen aus, die mehr als bedenklich sind, wenn man sie vor dem Hintergrund des Geschlechterdiskurses und unter Gesichtspunkten der Emanzipation betrachtet. Die Selbstinszenierung funktioniert nämlich auf Kosten anderer. Das Selbstbild benötigt ein Gegenüber, das abgewertet werden muss, um sich so zur Legitimation zu verhelfen und als starkes Subjekt sich erst hervorzubringen. Das Argument solcher Rapper, jenes sei bloßes Sprachspiel, so genannter „Beef“, ist entweder ein taktisches oder ein naives Argument, wenn man gleichzeitig sieht, wie der HipHop – gerade über seine Inszenierungsstrategien – in die soziale Realität hineingreift: Ob es sich nun um Kleidung, die man zum Rappen tragen muss, handelt oder um aus dem „Beef“ folgende tatsächliche Gewaltdelikte: Der Rap bleibt nicht in der ästhetischen Sphäre, auch

dann nicht, wenn er allein in ihr zu kreisen beansprucht, sondern wirkt in die soziale Realität zurück; somit müssen auch die Geschlechterdiskurse kritisch vor dem Hintergrund ihrer möglichen gesellschaftlichen Konsequenzen beleuchtet werden. Im Folgenden soll nun an drei ausgewählten Liedern Bushidos gezeigt werden, wie er sich selbst als starkes männliches Subjekt auf Kosten der Frau hervorbringt. Alle drei Lieder werden vor dem Hintergrund der Frage nach Identität betrachtet, die eine Grundfrage Bushidos zu sein scheint. In einem weiteren Teil wird der angeblich „andere Bushido“ diskutiert, ein Text, der die Frauen als Opfer zeigt und auf den seine Fans verweisen, wenn Bushido der Vorwurf der Frauenfeindlichkeit gemacht wird. Dieser Text wird mit dem zuvor herausgestellten Frauenbild konfrontiert und es wird gezeigt, dass Bushido nicht reflektiert, selbst eine Unterdrückungssituation mit vorzubereiten, deren letzte Konsequenz tatsächliche Gewalt gegen Frauen sein kann. In einem letzten Schritt werden die Interpretationen auf Bushidos Geschichte zurückgeblickt. Dabei ergibt sich, dass das Problem der Identität ein existenzielles Problem für ihn ist, das er in der Inszenierung von Männlichkeit aufzulösen versucht, was letztlich nicht völlig gelingt. Das Selbstbewusstsein der Männlichkeit offenbart sich als das Bewusstsein eines fehlenden Teils der eigenen Identität, der nicht zurückgeholt werden kann.

3.1 „Bravo-Cover“¹⁰⁴ – Männlichkeit und die unsichere Identität

>> Schon wieder ist er da, wieder diese Nervensäge,
 Und die Konkurrenz kriegt von diesem Vers Migräne.
 Ihr seid nicht ernst zu nehmen, billig wie ein McChicken,
 wenn's euch nicht gefällt, müsst ihr diesen Track skippen.
 Es ist Topspin, wie ich durch die Box kling,
 all die Rapper reden Scheiße, weil sie nicht am Block sind.
 Wo willst du noch hin? Du bist nur der Fotzenknecht,
 ich bin wieder da, am Ende ist nur Gott gerecht.
 Das ist Kampfgeist, Ich zeige dir, was Schwanz heißt.
 Guck du willst in meine Nähe, leider bist du ganz weit.
 Deine Nutte ungeschminkt, sieht aus wie ein Dschungelkind,
 Ich rappe nicht aus Spaß, denn ich muss es unbedingt.
 Junge, dein Penis ist zu kurz,
 Deine Mama ist ne Miss, eine Missgeburt, (yeah)
 Du bist wortgewandt, aber ich kann Porsche fahren,
 Und du siehst so aus, als kämst du direkt aus Notre Dame.
 Ich bin 27, bald kommen die Greatest Hits,

TITEL

Du bist nicht ekelig, Nein, ich nenn dich gaykelig.
 Also friss Schwanz, du weißt, dass du nichts kannst,
 Du willst mit mir reden? Bitte, aus der Distanz.
 Das ist der Stoff aus dem die Träume sind,
 guter Junge, weil ich Boss bin, du Zigeunerkind.
 Deine Mutter trägt Shox und sie hört am Bahnhof Gabba.
 doch ich bin und bleib der erste auf dem Bravo Cover.

Refrain:

Ich bin der erste Kanacke auf dem Bravo Cover,
 guck dir das an, ist das nicht der Wahnsinn, Mama?
 Der erste Ausländer dort auf diesem Titelblatt,
 es ist Sonny Black, live aus eurer Lieblingsstadt.
 der erste Deutschrapper, der der jemals drauf war,
 denn all die anderen, die sind auch nicht brauchbar.
 Ich weiß, dass ihr alle noch immer drauf wartet, aber
 Ich bin und bleib der erste auf dem Bravo Cover.

Schon wieder ist er da, wieder dieser gute Junge,
 Du bist ein Junkie, aber Hauptsache ein guter Kunde.
 Ladies lieben mich, weil ich ein Athlet bin,
 ich bin in Europa der berühmteste Tunesiens.
 Dein dummer Anwalt ist ein Winkeladvokat,
 es ist Deutschland, ich bin hier der King in diesem Staat.
 Ich pinkel auf dein Grab, denn ich bin der Sitting Bull.
 King of Kingz, Alle meine Untergrund-Hits sind Kult.
 Ich habe nicht die Schuld an der hoffnungslosen Lage,
 Und ich ficke jeden von euch Opfern ohne Gnade.
 Du Trottel ziehst ne Nase und ich werde davon reich,
 Dann fahr ich den brandneuen 7er ins Parkhaus rein.
 Deine Frau schmeißt dich raus und du stehst im Garten,
 Junge, komm nicht nach Berlin mit deinen Jesus-Latschen.
 Deine Mutter will den Schwanz, nicht mit mir, Roswitha
 sie ist ein fettes Schwein und verdrückt eine Gyros - Pita.
 Ich bewahre mein Geld hier in einer Aktentasche,
 guck, wie ich dich einfach neben deiner Atzen klatsche.
 Jetzt ist Polen offen, du hast an den Hoden Stoppeln,
 ich hab ein Studio und du hast nicht mal die Rohlingkosten.
 Ich werd dich Homo boxen, denn du riechst nach Scheidenschleim,
 Deine Promo-Fotze wird wieder mal peinlich sein.
 Ich fick dein Scheiß - Verein! Guck, ich bin der Latin Lover,
 Ich bin auf dem Bravo- und du auf dem Backspin-Cover.

Refrain <<

Die Unsicherheit über die eigene Identität als „Kanacke“ und „Ausländer“, als „der in Europa berühmteste Tunesiens“ auf der einen und „Deutschrapper“, „King in diesem Staat“ auf der anderen Seite, führt nicht dazu, dass gesellschaftliche Verhältnisse, die einen solchen Konflikt verursachen, angeprangert werden, sondern findet seine Kompensation in der Inszenierung von Männlichkeit. Das Selbstbild konstituiert sich durch die Abwertung des Anderen.

Der harte Rapper, der „dir zeigt, was Schwanz heißt“, ist aggressiv auch gegen das eigene Geschlecht: „Junge, dein Penis ist zu kurz“, „du siehst aus, als kämst du direkt aus Notre Dame“. Dennoch funktioniert die Abwertung in erster Linie über die Abwertung der Frauen, der schwache Mann, der „Fotzenknecht“, umgibt sich mit Frauen, die als „Missgeburt“ und „Nutten“ bezeichnet werden.

Die ungesicherte Identität wird so zur starken männlichen Identität, zu der es auch gehört, nicht homosexuell zu sein: „Ich werd dich Homo boxen, denn du riechst nach Scheidenschleim“, „du bist nicht ekelig, nein ich nenn dich gaykelig“. Der Refrain macht die unsichere Identität des Rappers besonders deutlich, der sich hier selbst als „Sonny Black“ bezeichnet, Bushidos erstem Künstlernamen. Die Ambivalenz „Kanacke“, „Ausländer“ und gleichzeitig „Deutschrapper“ zu sein, „Sonny Black“ und „Bushido“, kann nicht aufgelöst werden. Somit findet genau in dieser Spannung eine Identitätskonstruktion auf Kosten der Frauen und Homosexuellen statt. Der Rapper bringt sich nicht nur als starken, sondern auch überaus erfolgreichen Mann hervor, der von den Ladies „geliebt wird“. Der „Ausländer“ und „Kanacke“, der Teil der Identität, die Bushido von seinem Vater mitbekam, findet schließlich die Anerkennung der deutschen Mutter, weil er auf dem Titelblatt Deutschlands beliebtesten Jugendzeitschrift ist. Die eigene Mutter ist an allen Liedern Bushidos die Ausnahme-frauenfigur, deren Anerkennung wichtig zu sein scheint, während die Mütter der anderen abgewertet werden: „Deine Mutter will den Schwanz, nicht mit mir Roswitha, sie ist ein fettes Schwein“. Eine Frau an seiner Seite hat der Rapper in diesem Lied nicht.

In dem Lied „*Gibt es dich?*“ entwirft Bushido das Idealbild dieser Frau, die er an seiner Seite wünscht.

TITEL

3.2 „Gibt es dich?“¹⁰⁵ – Männlichkeit und das Ideal der Frau

>>Ich hörte von den meisten Frauen,
 ich hab es nicht ernst gemeint
 von den meisten Frauen
 ich hätte ein Herz aus Stein
 wie kann ein Mann Schmerzen zeigen
 wenn er gar nichts fühlt
 bei ner Schlampe
 wird ein Mann doch automatisch kühl
 bisher hab ich mich nur einmal verliebt
 sogar das war einmal zu viel
 ich scheiß auf das Spiel
 ich bin nicht dafür geschaffen
 es tut mir leid, deine Frau geht fremd
 du bist ein Hund, wenn du verzeihst
 ich bin wählerisch - nein ich versteh nur nicht
 warum heutzutage keine Frau was auf die Ehre gibt
 ich will nur eine die mich respektiert
 die weiß, dass Freundschaft
 zwischen Mann und Frau nicht existiert
 die nicht fremdgeht - flirten ist schon fremdgehen
 nur ein Blick reicht - und ich lasse diesen Menschen stehen

Refrain:

es war ein Fehler diese Frau zu suchen
 diesen Engel unter 1000 Huren
 und jetzt frag ich mich:
 gibt es dich?
 ich bin allein und jetzt fickt es mich
 weil ich mir täglich diese Frage stelle
 gibt es dich?
 gibt es dich?
 ich weiß du glaubst mir die Geschichte nicht.
 ich such dich schon mein Leben lang, sag:
 gibt es dich?
 gibt es dich?

gibt es dich
 eine die zufrieden ist mit mir,
 falls ich dich hier finden sollte
 dann verriegel ich die Tür
 eine Frau die keine Disco braucht

wo nicht mal ein Idiot sagen kann,
"ich hab sie gefickt die Frau"
keine MySpace - Schlampe,
die sind alle gleich
erst recht wenn ich sag,
"hier mein Siebener, steig ein"
ich geb dir jetzt ein Beispiel,
sie meint, dass sie auf jeden Typen scheißt
warum hat sie dann n Minni-Rock und High Heels
der man trauen kann,
weil man einfach keine Scheiße hört

die es nicht nötig hat
auf jeden Scheiß zu schwören
wo ich ganz genau weiß
reißt sie heute jemand anderes auf?
nein - meine Frau sie ist daheim
eine die mit mir im Kino wär
ich mein im Kino wär
auch wenn ich nicht dieser Buhdio wär

Refrain

Eine bei der ich stolz sagen kann:
„Sie ist schwanger“
bei der ich sagen kann:
„Ich bin mit dir zufrieden, Mama
ich fühl mich gut bei ihr
und spüre die Geborgenheit“
und mich nicht fragen muss
mit wem sie es am morgen treibt
die bei mir bleibt
die zu ihren Chef sagt:
„Mein Freund ist
der Grund
warum ich auf den Tarif pfeif“
Du bist Karrierefrau?
dann reis um die Welt
genieß deinen eigenen Urlaub von deinem eigenen Geld

eine bei der ich nie mehr fragen muss:
gibt es dich?
weil ich sie gefunden hätte

TITEL

im Moment fickt es mich
 und die nicht gut gläubig mit dem besten Kumpel chillt
 Männer sind schwanzgesteuert,
 merkst du, was dein Kumpel will?
 du siehst so wie sie sich mit 16 schon aufstylen
 Wochenende, Party, Alkohol, drauf sein

Refrain >>

Der „eine Engel unter 1000 Huren“ ist die Frau, die sich für ihren Bushido ganz zurücknimmt, die „zu Haus ist“, sich nicht aufstylt, die auch der Mutter gefällt. Ihre eigenen Bedürfnisse spielen keine Rolle, vielmehr ist sie dafür da, um das Alleinsein des Rappers zu beenden und seine Stellung nach Außen zu festigen. Bezeichnend ist der Blick auf das eigene Geschlecht. Die „Draufgängermentalität“, die sonst verklärt wird, ist hier etwas, wovor Frauen gewarnt werden müssen: „Männer sind schwanzgesteuert, merkst du, was dein Kumpel will?“ Auffällig ist allerdings, dass dies genau im Zusammenhang mit dem Styling der Frauen erwähnt wird. Der „schwanzgesteuerte Mann“ wird in eine bezeichnende Kausalität gestellt, als würden die gestylen Frauen genau ein solches Verhalten provozieren und sollten sich deshalb stylisch zurücknehmen. Deswegen trägt auch Bushidos Idealfrau keinen „Minnirock und High-Heels“, geht in keine Disco und ist nicht zuvor „gefickt“ worden. Das Idealbild der Frau wird ex negativo in Konfrontation mit den „mySpace-Schlampen“ und der „Karrierefrau“ entfaltet. Sie dient zur Stabilisierung der Identität des Rappers, sie ist die Frau, auf die man stolz sein kann, und die der Mutter des Mannes gefallen wird, weil sie sich um ihren Jungen sorgt. Die Frau ist somit in erster Linie Beiwerk des Mannes und dient zum Verbessern seiner Lebenssituation, denn es „fickt“ ihn, allein zu sein. Frauen, die nicht so leben wie der „eine Engel“, leben wie „Huren“. Der Frau wird abgesprochen, selbstständiges Subjekt zu sein. Sie ist dann ideal, wenn sie bedürfnislos ist. Die emanzipierte Karrierefrau kann einsam bleiben. Die Aufwertung des Mannes funktioniert, wenn die Frau völlig abgewertet ist. Die Identität des Rappers ist somit gesichert, denn die Frau ist dazu da, um diese zu bestätigen.

Doch scheint die Abwertung der Frau nicht immer auszureichen, um die eigene Identität zu stabilisieren. In dem Lied „*Taliban*“ gibt es einen Zusammenhang zwischen Männlichkeit und Islamismus.

3.3 „Taliban“¹⁰⁶ – Männlichkeit und Islamismus

>>*Refrain:*

Wenn ich will seid ihr alle tot
 ich bin ein Taliban
 ihr Missgeburten habt nur Kugeln aus Marzipan
 erst war Harz4 heute ist es Carlo Cokxxx Nutten 2
 drive by diese beiden spucken Blei

ich hab mein Schwanz in der Hand, du bist nix mehr wert,
 und mach Musik, die dich burned wie Geschlechtsverkehr.
 ich klau dein Kleinwagen, junger Mann dein Ford ist weg (der Preis ist
 heiß)

du bist der Harry Weinfeld des Raps
 es tut mir leid für dich
 du bist kein Thema mehr
 sogar Sonny Black sagt meiner Ex, ich disse nicht mehr
 ich hör auf ihn, als wenn mein Bruder zu mir spricht
 du bist ein Clownrapper, guck, du hast Puder im Gesicht
 Junge komm klar, ich bin schlagbereit
 deine Pädagoginmutter findet Saad zu nice
 ich bin hart ich weiß, Schlampe rennt wenn ich ankomm
 renn um dein Leben wenn du weißt dass ein Mann kommt
 du weißt Bescheid: ich bin der Gangster
 der jetzt überlebt der Gangster, der nich überlegt
 und ich bin nicht zu übersehn
 nach diesem Track ist dein Rap im Arsch
 wie 16 Bass, Junge - ich bin back wie Nas

Refrain

Ok gib mir ein wenig Zeit, ich schreibe was ihr eh nicht peilt
 wenige Sekunden bis ihr endgültig erledigt seid

ich bin ein Edelstein, leuchte in jedem Reim
 in letzter Zeit komm ich sogar ins Begehen rein
 ich bin nicht jedem sein Kumpel, oh im Gegenteil
 ihr wollt mit Steinen ticken? Kommt ich hab für jeden ein
 es gab bis jetzt kein Grund nicht zu reden nein
 jetzt bin ich doch der einzige der noch am leben bleibt
 ich hab Respekt verdient, der der an der Ecke dealt
 guck wie kalt es bleibt wie es in deine Fresse zielt
 wie auf Extasy hier hast die den Rest vom ..

TITEL

mein Flow ist krank kranker als Epilepsie
 guck ich rette die Kinder ich bin Energie
 ich seid nur Straßenkötter ihr seid nur
 Penner die celadie ich mach Anschlag wie Tel Aviv
 du hörst meine Stimme, Junge?
 Ich fick deine Mutter hier

Refrain <<

Der Antimodernismus, der auch schon in den anderen Texten zum Ausdruck kam, findet hier seinen Höhepunkt, wenn Bushido – gemeinsam mit dem Rapper Saad – rappt: „Ich bin ein Taliban“. Zunächst funktioniert die Konstitution der Geschlechteridentität wieder in Kontrastierung mit dem schwachen Mann einerseits, der „Puder im Gesicht hat“, und der Abwertung der Frau andererseits, der „Schlampe“, die um „ihr Leben rennen soll, wenn der Mann kommt“. Durch die Identitätskonstruktion vom Taliban gibt es in diesem Text eine Ebene, die nicht nur dezidiert antimodern und frauenfeindlich, sondern auch tendenziell antisemitisch ist. Klaus Holz hat darauf hingewiesen, dass der Antisemitismus durch „Konstruktion eines Dritten“ funktioniert, die immer dann konstituiert wird, wenn eine vorangegangene Dichotomie zwischen Selbst- und Feindbild nicht mehr ausreichend ist, um die eigene Identität zu definieren.¹⁰⁷ Diese Konstruktion vom „Dritten“ findet sich hier, wenn auch nur unterschwellig: Der starke Mann macht den „Anschlag wie Tel Aviv“, entwirft sich selbst als islamistischer Terrorist, der Israel als Gegner attackieren kann, und somit seine Männlichkeit beweist. Der Kampf gegen die „Missgeburten“ ist schon gewonnen. Es scheint, als würde eben die Selbstdefinition über eine Abwertung des Weiblichen nicht mehr ausreichen und als müsse nun ein neuer Gegner hinzutreten, um die Identität zu stabilisieren.¹⁰⁸

Antisemitismus und Frauenfeindlichkeit haben ihr tertium comparationis de facto im Antimodernismus eines radikalen Islams, der hier verherrlicht wird: Der Taliban ist derjenige, der alle töten kann, während er gleichzeitig real die Frauen unterdrückt und den aufgeklärten Westen zum Feind hat. Die Identität des eigenen Rapps wird an die islamistische Allmachtphantasie gebunden: „heute ist es Carlo Cokxxx Nutten2“ – der Titel des eigenen Albums.

Auf seinem aktuellen Album „7“ klebt Bushido in dem Lied „*Wer ich bin*“ ein Foto von Osama in seinen Pass.¹⁰⁹ Die Verklärung islamistischer

Gewalt zur Konstruktion der eigenen Identität ist der stärkste Ausdruck der reaktionären Tendenzen, die Bushido mit seinen Liedern transportiert.

Lieder wie „Janine“ scheinen jedoch dieses Bild zu stören. Dort scheint es einen anderen Bushido zu geben, den, der sich mit Frauen solidarisiert, wenn sie wirklich zu Opfern werden.

3.4 Der andere Bushido? – „Janine“¹¹⁰

>>Es war einmal ein Mädchen, sie war etwas frühreif
 und sie machte es einem warm ums Herz, wie Glühwein
 sie war noch jung, ihr Name war Janine
 Mama war da, doch er hat gewartet bis sie schlief.
 Die Erfahrung hatte sie schon mit 14 gemacht,
 armes Mädchen – denn sie wohnt im schlimmsten Viertel der Stadt.
 Ihre Mutter hängt sich immer an die falschen Männer
 An geldlose, aggressive, alte Penner
 so wie auch ihr Stiefvater war
 aber Janine glaubte selber nicht, was diesmal geschah
 denn er sagt ihr, dass er nicht mehr zu alt ist für sie
 und kurze Zeit darauf vergewaltigt er sie
 es wird ihr alles zu viel, weil er es immer wieder macht
 und genau wie jede Nacht, kommt er auch in dieser Nacht:
 „Du musst mir geben, was mir Mama nicht mehr geben kann.“
 Und bald merkt sie, dass sie schwanger ist von diesem Mann.

Refrain:

Ich erzähl dir ne Geschichte, sie ist wirklich wahr
 über Janine, ein Mädchen das erst 14 war
 sie hatte keinen Ausweg mehr gesehen
 sie wollte immer irgendwem vertrauen – aber wem?
 Sie konnte nicht einmal sich selbst vertrauen
 sie war am Ende und verlor ihr ganzes Selbstvertrauen
 und obwohl doch alles immer so normal schien
 ist alles im Arsch – sie hieß Janine

Sie ist schwanger, keiner darf es mitbekommen
 wie soll sie es hinbekommen?
 Wie soll sie sie ein Kind bekommen?
 Eigentlich sind Freunde ja für so was da,
 sie hatte keine, als sie im neunten Monat war.
 Auf einmal fangen die Wehen an und schnell
 merkte Janine: Jetzt kommt das Baby auf die Welt.

TITEL

Sie kommt nicht weit, die Treppen kommt sie runter,
 wo kann sie allein sein im Keller ihrer Mutter
 zwischen Spinnenweben und Kartons
 sollte sie einen wunderschönen Jungen bekommen
 Das Baby auf dem Schoß, sie weiß nicht, was sie machen soll
 sie weiß nicht mehr, ob sie weinen oder lachen soll.
 Aus Angst mit dem Kind nach Hause zu gehen
 bleibt sie erstmal einen Moment da draußen stehen
 sie ist erst 14 Janine – aus Angst vor Schlägen legt sie
 jetzt ihr Baby vor der Kirche und lief

Refrain

Sie war keine die mit 14 Nägel lackiert
 eher eine die mit 14 Schläge kassiert
 heute weiß es Janine, wenn es regnet wird sie nass
 sie bereut es jeden Tag, dass sie ihr Baby nicht mehr hat
 sie wurde nicht glücklich und schämte sich so krass
 sie dachte immer wieder, ihr Leben ist verkackt
 eine gescheiterte Existenz, ihr Lifestyle ist Secondhand
 und sie war es leid einfach wegzurennen
 was soll sie machen? Kriegt sie bald die Kurve?
 Sie kommt nicht klar, weil sie damals vergewaltigt wurde.
 Es ist Janine – vom Stiefvater entehrt
 und ihr Leben war für sie nicht mal einen Cent wert.
 Es war so: Sie kämpfte bis zum Schluss,
 doch sie wusste, dass sie alldem jetzt ein Ende setzen muss
 und sie erinnert sich zurück an ihr Kind.
 Sie weiß nicht weiter, stellt sich einfach auf die Brücke und...

Refrain >>

Bushido solidarisiert sich mit dem Vergewaltigungsoffer Janine. Ihre traurige Geschichte und ihr Freitod lassen alle männlichen Inszenierungsstrategien verschwinden. Janine wächst in einem völlig entsolidarisierten Umfeld auf. Ihre Mutter kriegt ihr eigenes Leben nicht geregelt. Der Stiefvater, der sie vergewaltigt, wird als „aggressiver, geldloser alter Penner“ charakterisiert. Janine ist ohne Freunde. Die totale Isolation und das Alleinsein mit dem schrecklichen Ereignis führen schließlich zu ihrem Freitod. Hier kommt auch eine sozialkritische Ebene zum Ausdruck: Janine wohnt „im schlimmsten Viertel der Stadt“, einer von den Verantwortlichen aufgegebenen Gegend. Die religiöse Komponente des Liedes:

Die Geburt des „wunderschönen Jungen“ im Keller der Mutter evoziert ex negativo eine Hoffnung trotz des schrecklichen Ereignisses: Innerhalb eines solidarischen Umfeldes hätte Janine mit diesem Kind eine Zukunft haben können. Somit hat der ganze Song eine starke sozialkritische Tendenz.

Es lässt sich feststellen, dass das Problem der eigenen Identität in diesem Lied an keiner Stelle verhandelt wird. Sich selbst nimmt der Rapper völlig zurück; die Inszenierungsstrategien verstummen vor dieser Geschichte. Eine ähnliche Bewegung gibt es auch in dem Lied „Regenbogen“ auf dem aktuellen Album „7“, wo zwei Frauenschicksale geschildert werden: Das Schicksal eines Mädchens, das Außenseiterin ist und sich mit Drogen den Kick verschafft, und das Schicksal einer jungen Frau, die von ihrem Freund auf den Strich geschickt wird, um seinen Drogenkonsum zu finanzieren und darüber psychotisch wird. Auch sie denkt über Freitod nach. Ihr Freund wird als „dummes Schwein“ bezeichnet.¹¹¹

Die Solidarisierung mit den Frauen findet nur da statt, wo sie wirklich völlig zerstört werden und das Problem der eigenen Identität nicht verhandelt wird.

Die männliche Gewalt findet jedoch, wie gezeigt worden ist, in anderen Liedern eine Verklärung. Die „Schlampen“ und „Nutten“ werden „gefickt“ und zum Objekt degradiert. In dem Lied „*Blaues Licht*“ singt Bushido: „Verweise deine Freundin an den Schwanz und sie lutscht“¹¹². Bushido reflektiert nicht, dass er eine Gewalt gegen Frauen mit solchen Zeilen strukturell mit vorbereitet, indem er eine Atmosphäre schafft, in der Frauen entweder bloßes Sexualobjekt, bloßes Beiwerk zum Mann und Projektionsfläche seiner Sehnsüchte sind oder in der diejenigen verklärt werden, die Frauen religiös begründet unterdrücken. Somit wird fast durchgängig der harte Mann zum Ideal erhoben, dessen Identität sich im Verhalten zur Frau definiert.

Die anderen Töne, die er in „*Janine*“ anschlägt, können dieses durchgängige Bild von Männlichkeit kaum relativieren. In der bloß lyrischen Gewalt kann als vermitteltes Wertebild, tatsächliche Gewalt ihre Bestätigung finden, gerade dann, wenn durch Lieder wie „*Taliban*“ tatsächliche Gewaltsituationen evoziert und verklärt werden. Das „Gangster-Image“ mag eine bloße Inszenierungsstrategie auf der Ebene des Sprachspiels des Raps sein. Diese wird jedoch im Rap nicht als solche gekennzeichnet; der Schritt in die reale Welt ist nur ein kleiner und Bushido weiß das, wenn er begeistert singt, dass es „1000000 Kriminelle gibt“, die sein Album hören

TITEL

und sich durch seine Musik auch in ihren kriminellen Handlungen angesprochen fühlen.¹¹³

3.5 Zwischen verlassenenem Kind und starkem Gangster

Die Identität des Raps ist weitestgehend männliche Identität und diese konstituiert sich bei Bushido durch eine antimoderne, antiemanzipatorische Tendenz, die schließlich sogar ins unterschwellig Antisemitische zu kippen droht. Eine ganze Generation von jugendlichen Rappern wird von diesem von ihm entworfenen Ideal geprägt werden.

Die Trauer über die Unsicherheit der eigenen Identität, die bei Bushido immer auch eine Trauer des vom Vater verlassenen Kindes ist, wird in diesen Texten hinter Männlichkeit kaschiert. Wo er King in diesem Staat ist, wo er die Frauen im Griff hat, wo, wenn er will, alle sterben, dort funktioniert seine Welt und das verlassene Kind, das er etwa in dem Lied „*Reich mir nicht deine Hand*“¹¹⁴ besingt, ist überwunden:

>>Ich war damals gerade drei als du mich verlassen hast, es war Mama,
die es nicht verkraftet hat. [...] Und ich wusste nicht was los ist, ich hab
mich sogar schon gefragt ob du tot bist. [...]
Du hast mich im Stich gelassen, ich guck die Bilder an und fang an dein
Gesicht zu hassen. [...]
Reich mir nicht deine Hand, ich würd sie nie wieder nehmen,
ich will dich nie wieder sehen, bitte komm jetzt nicht an und sag
ich muss dich verstehen, es ist Schluss mit den Tränen,
reich mir nicht deine Hand,
du hast mich so sehr enttäuscht, du hast diesen Sohn doch
gezeugt.[...]>>

Das schwache, vom Vater verlassene Kind, das vom Vater die Zugehörigkeit zum Islam und den „Migrationshintergrund“ mitbekam – der Teil seines Identitätskonfliktes ist – und dann von ihm im Stich gelassen wurde, wird zum starken Gangster, der auf dem BRAVO-Cover strahlt und den die „Ladies lieben“. An die Leerstelle, von der Bushido glaubt, dass der Vater sie in seinem Leben hinterlassen habe, tritt der starke Mann, ein zweifelhaftes Ideal und ein zweifelhafter Ersatz, der nicht hinreichen kann, um die Trauer über die eigene Identität gänzlich zum Verstummen zu bringen und alle Selbstzweifel auszuräumen. Der „zwischen den Welten“ Sozialisierte sympathisiert mit den Extremen beider Welten und findet so seine ungesicherte Heimat zwischen Deutschrap und islamistischen

Diktatoren, die immer wieder neu hervorgebracht und legitimiert werden muss.

Doch scheint Bushidos vorgeschobene Stärke nur in dieser Welt des Raps zu funktionieren, wo die Frau bloß konstruiertes Objekt ist; einer realen starken Frau scheint Bushido nicht gewachsen zu sein und scheint zu scheuen, sie mit seinen Werten zu konfrontieren. So konnte Alice Schwarzer feststellen, als Bushido einer öffentlichen Auseinandersetzung mit ihr aus dem Weg ging: „Dafür hat er nicht die Eier.“

4. Workshop (Gaja von Sychowski)

Die Texte Bushidos zeugen – obwohl zeitgleich mit den Arbeiten Judith Butlers entstanden – in keiner Weise von Feminismus oder gar Postfeminismus. Vielmehr weisen sie deutlich phallogozentrische Züge auf. Es lassen sich Querverweise auf als „männlich“ charakterisierte Gedanken herstellen, ohne dass dies Bushido explizit bewusst sein dürfte, aber der Raper bewegt sich eben innerhalb einer derartig geprägten Kultur und spiegelt sie wider: Der „Fotzenknecht“¹¹⁵ lässt an die von Freud erörterten männlichen Phobien vor Impotenz denken,¹¹⁶ „wo nicht mal ein Idiot sagen“ können soll „ich hab sie gefickt die Frau“¹¹⁷ ist an das ebendort geforderte Deflorationsrecht des Gatten¹¹⁸ zu denken. Die Frau, die im Idealfall „daheim“ bleiben soll, eine „Mama“ ist,¹¹⁹ erinnert an Aristoteles und Kant, denen zufolge normativ allein der Mann Staatsmann in der Sphäre der Öffentlichkeit ist.¹²⁰ Die Frau ist eine Gefahr für den Mann;¹²¹ er könnte ihrer Anziehungskraft erliegen, so hatten Kant und Freud gergewöhnt.¹²² Der Frau wird von Bushido – dem Protest de Beauvoirs entgegen –¹²³ der Subjektstatus aberkannt, wohingegen Abwertung des Weiblichen die Identität des Mannes schafft. Das ist ein Gewaltakt. Die Ethik Bushidos ist ein Agieren mit Gewalt gegen Frauen, so wie Butler es historisch attestiert.¹²⁴ In deren Sinne ruft der HipHoper allerdings mit „Janine“ zu einem gewaltfreien Geschlechterverhältnis auf. – Die Liste der Kontextualisierungen ist erweiterbar...

Als ein Spiegel der historischen Tradition des ethischen Gender-Diskurses soll die Auseinandersetzung mit Bushido-Texten die Schaffung und Vertiefung eines ethischen Gender-Bewusstseins befördern. Im Rahmen einer Freizeitpädagogik, deren Gegenstand auch das Medium des Hip-Hop/Rap ist, kann die Konfrontation einer Gruppe jugendlicher TeilnehmerInnen mit diesen Texten zunächst für wertige Gender-Aussagen

TITEL

sensibilisieren: Eine Erstbegegnung mit gewaltförmiger Geschlechterethik findet statt. (Erste Phase des Workshops) Die angeleitete HipHop-Interpretation hilft, ethische Gender-Fragen zu problematisieren und eigene Leitfragen sowie Erarbeitungshypothesen zu einwickeln. Sie ist der Boden für eine Auseinandersetzung mit der blitzlichthaften Geschichte der Ethik aus Gender-Perspektive.¹²⁵ (Zweite Phase des Workshops) Schließlich soll das gemeinsame Rappen, neuer, eigener Texte ein eigenes, eher feministisches Gender-Bewusstsein der TeilnehmerInnen schaffen.¹²⁶ (Dritte Phase des Workshops) Die Materialien liegen mit diesem Beitrag vor, oder es ist auf Quellen verwiesen.

Fernziel wäre zwar der postfeministische Standpunkt,¹²⁷ angesichts der Leerstellen, auf die die Bestandsaufnahme allerdings verweist,¹²⁸ wird der Standpunkt des Feminismus immer noch als notwendiger und bei der jungen Generation der Gegenwart erneut zu fördernder Weg erachtet. Hier liegt eine schwierige Aufgabe der Gegenwartspädagogik auch und gerade an außerschulischen und außeruniversitären Lernorten, die sich zur Inszenierung von Gender-Bildung – etwa im dargestellten Rahmen – besonders eignen.

Anmerkungen

- 1 Die Formulierung „Judy“ anstelle von „Judith“ ist eine von Judith Butlers Kritikern verwendete. Von der Theoretikerin selbst wird diese als herablassend empfunden (vgl. Butler, Judith: Körper von Gewicht. Die diskursiven Grenzen des Geschlechts. Aus dem Amerikanischen von Karin Würdemann. Frankfurt a. M. 1997. [KvG] hier: KvG, S. 13f.) und ist somit Ausdruck eines herrschaftsförmigen Androzentrismus. Gegen einen solchen wendet sich dieser Artikel.
- 2 Vgl. Wittgenstein, Ludwig: Vortrag über Ethik. In: ders.: Vortrag über Ethik und andere kleine Schriften. Hrsg. u. übers. v. Joachim Schulte. 4. Aufl. Frankfurt a. M. 1999. [VüE] hier: VüE, S. 9-19. Sowie: Dörpinghaus, Andreas: „... und wovon man nicht reden kann, darüber muß man schweigen.“ Zum Verhältnis von pädagogischer Skepsis und Sprachkritik. In: Meder, Norbert (Hrsg.): Zwischen Gleichgültigkeit und Gewissheit. Herkunft und Wege pädagogischer Skepsis. Beiträge zum Werk Wolfgang Fischers. Würzburg 2003. S. 55-70. Hier: S. 57.
- 3 Vgl. Meder, Norbert: (Ethik und Aesthetik sind Eins). In: Fromme, Johannes/Freericks, Renate (Hrsg.): Freizeit zwischen Ethik und Ästhetik. Neuwied/Kriftel/Berlin 1997. S. 15-35, hier: S. 18.
- 4 Vgl. Amnicht Quinn, Regina: [Art.] „Ethik“. In: Kroll, Renate (Hrsg.): Metzler Lexikon Gender Studies, Geschlechterforschung. Ansätze – Personen – Grundbegriffe. Stuttgart/Weimar 2002. S. 90-92.

- 5 Vgl. Butler, Judith: Das Unbehagen der Geschlechter. Aus dem Amerikanischen von Kathrina Menke. Frankfurt a.M. 1991. [UdG] hier: UdG, S. 23. Und dies.: Kritik der ethischen Gewalt. Adorno-Vorlesungen 2002. Aus dem Englischen von Reiner Ansén. Frankfurt a.M. 2003. [KeG]
- 6 Dörpinghaus 2003, S. 65ff.
- 7 Aristoteles: Nikomachische Ethik. Buch I. Übers. u. komm. v. Franz Dirlmeier. Darmstadt 1979. [NE], hier: I.1, S. 5.
- 8 NE I.6, S. 15; Ausl. v. G.v.S.
- 9 Vgl. NE I.10, S. 19.
- 10 Vgl. NE I.13, S. 24f.
- 11 Aristoteles: Politik. Übers. u. hrsg. v. Olof Gigon. München 1971. [P] In einer Textauswahl von Annegret Stopzyk. Stopzyk, Annegret (Hrsg.): Aristoteles. In: dies.: Muse, Mutter, Megäre. Was Philosophen über Frauen denken. Berlin 1997. S. 21-25; hier: I.2, S. 22.
- 12 P, I.13, S. 23.
- 13 Vgl. P I.2, I.3, I.12, S. 22 sowie III.4 und III.6, S. 24.
- 14 Vgl. NE I.13, S. 25 sowie I.10, S. 19.
- 15 Kant, Immanuel: Logik. In: ders.: Kant's gesammelte Schriften. Hrsg. v. d. Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften. Bd. IX. Berlin/Leipzig 1902ff. [L] hier: L, IX.25.
- 16 Kant, Immanuel: Kritik der Urtheilskraft. (1790) In: ders.: Kant's gesammelte Schriften. Hrsg. v. d. Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften. Bd. V. Berlin/Leipzig 1902ff. [KdU] In einer Zusammenstellung von Felix Groß. Groß, Felix: Kant Laienbrevier. Eine Darstellung der Kantischen Welt- und Lebensanschauung für den ungelehrten Gebildeten aus Kants Schriften, Briefen und mündlichen Äußerungen zusammengestellt. 2., verb. Aufl. München 1912. hier: KdU, V.161f.
- 17 Vgl. Kant, Immanuel: Beantwortung der Frage „Was ist Aufklärung?“ (1784) In: ders.: Kant's gesammelte Schriften. Hrsg. v. d. Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften. Bd. VIII. Berlin/Leipzig 1902ff. [WiA] hier: WiA, VIII.481f.
- 18 Siehe Kant, Immanuel: Kritik der praktischen Vernunft. (1788) In: ders.: Kant's gesammelte Schriften. Hrsg. v. d. Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften. Bd. V. Berlin/Leipzig 1902ff. [KdpV] hier: KdpV, V.36.
- 19 Vgl. Kant, Immanuel: Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht. (1784) In: ders.: Kant's gesammelte Schriften. Hrsg. v. d. Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften. Bd. VIII. Berlin/Leipzig 1902ff. [GiwA] hier: GiwA, VIII.18f.
- 20 KdU, V.274 u. 89.
- 21 Kant, Immanuel: Über Pädagogik. In: ders.: Kant's gesammelte Schriften. Hrsg. v. d. Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften. Bd. IX. Hrsg. v. Friedrich Theodor Rink. Berlin/Leipzig 1902ff. [VüP] hier: VüP, IX.437ff.
- 22 VüP, IX.441.
- 23 Vgl. Groß 1912, S. 149.

TITEL

- 24 Kant, Immanuel: Metaphysik der Sitten. (1785) In: ders.: Kant's gesammelte Schriften. Hrsg. v. d. Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften. Bd. VI. Berlin/Leipzig 1902ff. [MdS] hier: MdS, VI.278. In Stopzyk 1997, S. 92.
- 25 MdS, VI.277f.; In Stopzyk 1997, S. 91.
- 26 Groß 1912, S. 154.
- 27 Kant, Immanuel: Anthropologie in pragmatischer Sicht. In: ders.: Kant's gesammelte Schriften. Hrsg. v. d. Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften. Bd. VII. Berlin/Leipzig 1902ff. [AipS] hier: AipS, VII.306ff. Sowie: Kant, Immanuel: Vorkritische Schriften. (1757-1777) In: ders.: Kant's gesammelte Schriften. Hrsg. v. d. Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften. Bd. II. Berlin/Leipzig 1902ff. [VS] hier: VS, II.204.
- 28 VS, II.228; AipS, VII.306ff.
- 29 Vgl. AipS, VII.306ff.
- 30 Ebd.
- 31 A. a. O. S. 309f.
- 32 Vgl. Groß 1912, S. 152.
- 33 Janik, Allan/Toulmin, Stephen: Wittgensteins Wien. Aus dem Amerikanischen v. Reinhard Merkel. Wien 1998. S. 47 und 58.
- 34 Vgl. Freud, Sigmund: Gesammelte Werke. Band 14. London 1940-1952. XIV.336.
- 35 Vgl. Freud, Sigmund: Differenzierung von Mann und Weib. In: ders.: Studienausgabe hrsg. v. Alexander Mitscherlich, Angela Richards und James Strachey. Band V: Sexualleben. Frankfurt a. M. 1972. S. 123-125. [DMW] hier: DMW, V.123.
- 36 Freud, Sigmund: Das Tabu der Virginität. (1918[1917]) In: ders.: Studienausgabe hrsg. v. Alexander Mitscherlich, Angela Richards und James Strachey. Band V: Beiträge zur Psychologie des Liebeslebens III. Frankfurt a. M. 1972. S. 211-228. [TV] hier: TV, V.213; Ausl. v. G.v.S.
- 37 Ebd.
- 38 Vgl. TV, V.218f.
- 39 Vgl. TV, V.222ff.
- 40 Vgl. TV, V.223f.
- 41 DMW, V.125.
- 42 Becker-Schmidt, Regina/Knapp, Gudrun-Axeli: Psychoanalyse und Feminismus. In: dies.: Feministische Theorien zur Einführung. Hamburg 2000. S. 133-142. hier: S. 133.
- 43 Kohlberg, Lawrence: Moralstufen und Moralerwerb. Der kognitiv-entwicklungstheoretische Ansatz. (1976) In: ders.: Die Psychologie der Moralentwicklung. Hrsg. v. Wolfgang Althof. U. Mitarb. v. Gil Noam u. Fritz Oser. Frankfurt a. M. 1996. S. 123-174. [MM] hier: MM, S. 123; Zus. v. G. v. S.
- 44 Ebd.
- 45 Vgl. MM, S. 126f.
- 46 Vgl. MM, S. 126ff.
- 47 MM, S. 147f.

- 48 Vgl. MM, S. 134ff.
- 49 Vgl. VS, II.229f. und AipS, VII.307
- 50 h atelet, Gabrielle-Emilie:  ber das Gl uck. In: Hagengruber, Ruth (Hrsg.): Klassische philosophische Texte von Frauen. München 1998. S. 120-131. [ dG]
- 51 Vgl. Rousseau, Jean-Jacques: Emile oder über die Erziehung. Vollst. Ausg. In deut. Fassung bes. v. Ludwig Schmidts. 11. Aufl. Paderborn/München/Wien/Zürich 1993. [E] S. 249ff.
- 52 Vgl.  dG, S. 122;  nd. v. G. v. S.
- 53  dG, S. 121 und S. 127; i. Orig. teilw. hervorgeh.
- 54 Vgl. Hagengruber, Ruth: Emilie du Ch atelet (1706-1749): Kalkül der Leidenschaften. In: dies. (Hrsg.): Klassische philosophische Texte von Frauen. München 1998. S. 32-34.
- 55 Vgl.  dG, S. 123.
- 56 Vgl.  dG, S. 129 und 120.
- 57  dG, S. 129.
- 58  dG, S. 129f.
- 59 Vgl. Ebd.
- 60 Vgl. Germain, Sophie: Allgemeine Betrachtungen über die Beschaffenheit der Wissenschaften. In: Hagengruber, Ruth (Hrsg.): Klassische philosophische Texte von Frauen. München 1998. S. 131-144. [ABBW] hier: ABBW, S. 134ff.
- 61 ABBW, S. 135ff.
- 62 ABBW, S. 137.
- 63 Vgl. ABBW, S. 138.
- 64 Vgl. ABBW, S. 137f.
- 65 Vgl. ABBW, S. 138.
- 66 ABBW, S. 140.
- 67 Arendt, Hannah: Vita activa. Arbeiten und Handeln. In: Hagengruber, Ruth (Hrsg.): Klassische philosophische Texte von Frauen. München 1998. S. 199-208. [VA]
- 68 NE I.1, S. 5.
- 69 Vgl. P I.13, S. 23.
- 70 VA, S. 202.
- 71 Vgl. VA, S. 199.
- 72 VA, S. 202.
- 73 Gilligan, Carol: Die andere Stimme. Lebenskonflikte und Moral der Frau. Aus dem Amerikanischen von Brigitte Stein. München 1984. [DaS]
- 74 DaS, S. 163.
- 75 Vgl. DaS, S. 163ff.
- 76 Z.B. DaS, S. 184.
- 77 Hagengruber 1998, S. 32.
- 78 Vgl. Rullmann, Margit: [Art.] „Hannah Arendt“. In: dies.: Philosophinnen. 2. Bd: Von der Romantik bis zur Moderne. Frankfurt a. M. 1998. S. 153-161. hier: S. 153.
- 79 Vgl. DaS, S. 159.

TITEL

- 80 Beauvoir, Simone de: Das andere Geschlecht. Kritik an der Psychoanalyse und am historischen Materialismus. In: Hagengruber, Ruth (Hrsg.): Klassische philosophische Texte von Frauen. München 1998. S. 188-198. [DaG]
- 81 DaG, S. 189ff.
- 82 Vgl. DaG, S. 191.
- 83 Vgl. DaG, S. 194.
- 84 Vgl. DaG, S. 190, 196f.
- 85 DaG, S. 198; Ausl. u. Zus. v. G.v.S.
- 86 Vgl. DaS.
- 87 Vgl. UdG, S. 217.
- 88 UdG, S. 23; Zus. v. G.v.S.
- 89 UdG, S. 190ff., S. 209, S. 212f., S. 216.
- 90 Vgl. UdG, S. 29.
- 91 UdG, S. 8.
- 92 KrV
- 93 Vgl. KeG, S. 10.
- 94 Diese sollen andernorts ausführlich begangen werden.
- 95 KeG, S. 94ff.
- 96 KeG, S. 12.
- 97 Vgl. UdG, S. 29.
- 98 Vgl. KeG, S. 36.
- 99 Vgl. KeG, S. 140.
- 100 Vgl. Meder 1997, S. 18.
- 101 In diesem Zusammenhang sei den Seminar TeilnehmerInnen Denisa Besic, Sina Cremer, Nurten Dogan, Carla Elges, Dana Golm, Jessica Grote, Matthew Gustafson, Tülin Gül, Natalie Haag, Giulietta Harguth, Sandrina Heinrich, Bianca Heintges, Magdalena Kacperska, Katrin Kemper, Teresa Konen, Elena Krasik, Elena Leskova, Anke Lubkowitz, Wiebke Neubüser, Christina Nuth, Anastasia Rabe, Sandra Romanski, Ulla Sippel und Katharina Wickel für die wirklich fruchtbringende und über das Seminar hinaus anhaltende Auseinandersetzung herzlich gedankt.
- 102 Der Begriff ist offen und vieldeutig, somit kann er nicht mit Zwanghaftigkeit in Verbindung gebracht werden.
- 103 „Mit den Graffiti von New York wurden zum ersten Mal in großem Ausmaß und in höchst offensiver Freiheit die urbanen Bahnungen und beweglichen Träger benutzt. Vor allem aber wurden zum ersten Mal die Medien in ihrer Form selbst attackiert, also in ihrer Produktions- und Verteilungsweise. Und zwar eben deshalb, weil die Graffiti keinen Inhalt, keine Botschaft haben. Es ist diese Leere, die ihre Kraft ausmacht. [...] Sie sind hervorgegangen aus der Unterdrückung der urbanen Aufstände der Ghettos. Unter dem Eindruck dieser Unterdrückung hat die Revolte sich verdoppelt: in eine rein marxistisch-leninistisch verhärtete und doktrinäre politische Organisation einerseits, und andererseits in jenen wilden kulturellen Prozess auf der Ebene der Zeichen, ohne Ziel, Ideologie oder Inhalt.“ Vgl. Jean Baudrillard, Kool Killer oder der Aufstand der Zeichen, Berlin 1978, S. 29f. [Auslassung durch M.R.]

- 104 Vgl. Bushido, Bravo Cover, in: Bushido, VDSZBZ, Berlin 2006, Track 14
- 105 Vgl. Bushido, Gibt es dich?, in: Bushido, 7, Berlin 2007, Track 10
- 106 Vgl. Bushido, Taliban, in: Bushido, Carlo Cokxxx Nutten 2, Berlin 2005, Track 15
- 107 „Mit dem Antisemitismus aber kommt etwas Drittes hinzu: Die Juden werden gerade nicht in der gleichen Weise wie die Franzosen, Slawen oder Christen als anderes Volk, als andere Rasse oder andere Religion konzipiert, sondern als Träger einer weltumspannenden, verborgenen Macht, die nicht nur die Welt-herrschaft anstrebt, sondern die Unterschiede zwischen allen Völkern, Rassen und Religionen zersetzen will. [...] Letztlich ist das Ziel der „jüdischen“ Bestrebungen, alle unsere partikularen Identitäten aufzulösen. „Der Jude“ als Dritter transzendiert, bedroht und zersetzt die binäre Unterscheidung zwischen uns und den anderen, dank derer die partikulare Gruppen-Identität konstruiert wird.“ vgl. Klaus Holz, Neuer Antisemitismus? Wandel und Kontinuität der Judenfeindschaft, veröffentlicht in: Mittelweg 36, 2/2005, Hamburg 2005, Auslassung durch M.R.
- 108 In dem Lied „Stadt der Engel“ taucht das antisemitische Stereotyp vom „Schmock“ auf: „Ich schreib den Track hier für die Ghettsos, für die Blocks und Gesocks, ich komm in der Nacht, zieh dich ab, wie ein Schmock.“ Vgl. Bushido, Stadt der Engel, in: Bushido, 7, Berlin 2007, Track 18
- 109 „Komm noch ein kleines Stück näher, ich such das Gespräch, ich hab ein Foto von Osama in den Pass geklebt.“ Vgl. Bushido, Wer ich bin, in: Bushido, 7, Berlin 2007, Track 16
- 110 Vgl. Bushido, Janine, in: Bushido, VDSZBZ, Berlin 2006, Track 18
- 111 Vgl. Bushido, Regenbogen, in: Bushido, 7, Berlin 2007, Track 15
- 112 Vgl. Bushido, Blaues Licht, in: Bushido, VDSZBZ, Berlin 2006, Track 17
- 113 Vgl. Bushido, Alles Verloren, in: Bushido, 7, Berlin 2007, Track 7
- 114 vgl. Bushido, Reich mir nicht deine Hand, in: Bushido, 7, Berlin 2007, Track 13
[Ausl. d. M. R.]
- 115 Bushido, Bravo Cover, in: Bushido, VDSZBZ, Berlin 2006, Track 14
- 116 Vgl. TV.
- 117 Bushido, Gibt es dich?, in: Bushido, 7, Berlin 2007, Track 10
- 118 Vgl. TV.
- 119 Bushido, Gibt es dich?, in: Bushido, 7, Berlin 2007, Track 10
- 120 Vgl. NE I.13, S. 25 sowie I.10, S. 19 sowie Groß 1912, S. 152.
- 121 Vgl. Bushido, Gibt es dich?, in: Bushido, 7, Berlin 2007, Track 10
- 122 Vgl. AipS, VII.306ff. sowie TV, V.218f.
- 123 Vgl. DaG, S. 189ff.
- 124 Vgl. KeG, S. 10.
- 125 Vgl. 1.
- 126 Vgl. 1.3.
- 127 Vgl. 1.4.
- 128 Vgl. 2.

TITEL

Literatur

- AMNICHT QUINN, REGINA: [Art.] „Ethik“. In: Kroll, Renate (Hrsg.): Metzler Lexikon Gender Studies, Geschlechterforschung. Ansätze – Personen – Grundbegriffe. Stuttgart/Weimar 2002. S. 90-92.
- ARENDET, HANNAH: Vita activa. Arbeiten und Handeln. In: Hagengruber, Ruth (Hrsg.): Klassische philosophische Texte von Frauen. München 1998. S. 199-208. [VA]
- ARISTOTELES: Nikomachische Ethik. Buch I. Übers. u. komm. V. Franz Dirlmeier. Darmstadt 1979. [NE]
- DERS.: Politik. Übers. u. hrsg. v. Olof Gigon. München 1971. [P]
- BAUDRILLIARD, JEAN: *Kool Killer oder der Aufstand der Zeichen*, Berlin 1978.
- BEAUVOIR, SIMONE DE: Das andere Geschlecht. Kritik an der Psychoanalyse und am historischen Materialismus. In: Hagengruber, Ruth (Hrsg.): Klassische philosophische Texte von Frauen. München 1998. S. 188-198. [DaG]
- BECKER-SCHMIDT, REGINA / KNAPP, GUDRUN-AXELI: Psychoanalyse und Feminismus. In: dies.: Feministische Theorien zur Einführung. Hamburg 2000. S. 133-142.
- BUSHIDO: *Alles Verloren*, in: Bushido, 7, Berlin 2007, Track 7.
- DERS.: *Blaues Licht*, in: Bushido, VDSZBZ, Berlin 2006, Track 17.
- DERS.: *Bravo Cover*, in: Bushido, VDSZBZ, Berlin 2006, Track 14.
- DERS.: *Gibt es dich?*, in: Bushido, 7, Berlin 2007, Track 10.
- DERS.: *Janine*, in: Bushido, VDSZBZ, Berlin 2006, Track 18.
- DERS.: *Regenbogen*, in: Bushido, 7, Berlin 2007, Track 15.
- DERS.: *Reich mir nicht deine Hand*, in: Bushido, 7, Berlin 2007, Track 13.
- DERS.: *Stadt der Engel*, in: Bushido, 7, Berlin 2007, Track 18.
- DERS.: *Taliban*, in: Bushido, Carlo Cokxxx Nutzen 2, Berlin 2005, Track 15.
- DERS.: *Wer ich bin*, in: Bushido, 7, Berlin 2007, Track 16.
- Butler, Judith*: Das Unbehagen der Geschlechter. Aus dem Amerikanischen von Kathrina Menke. Frankfurt am Main 1991. S. 23. [UdG]
- DIES.: Körper von Gewicht. Die diskursiven Grenzen des Geschlechts. Aus dem Amerikanischen von Karin Wördemann. Frankfurt a.M. 1997. [KvG]

- DIES.: Kritik der ethischen Gewalt. Adorno-Vorlesungen 2002. Aus dem Englischen von Reiner Ansén. Frankfurt am Main 2003. [KeG]
- CHÂTELET, GABRIELLE-EMILIE: Über das Glück. In: Hagengruber, Ruth (Hrsg.): Klassische philosophische Texte von Frauen. München 1998. S. 120-131. [ÜdG]
- DÖRPINGHAUS, ANDREAS: „... und wovon man nicht reden kann, darüber muß man schweigen.“ Zum Verhältnis von pädagogischer Skepsis und Sprachkritik. In: Meder, Norbert (Hrsg.): Zwischen Gleichgültigkeit und Gewissheit. Herkunft und Wege pädagogischer Skepsis. Beiträge zum Werk Wolfgang Fischers. Würzburg 2003. S. 55-70.
- FREUD, SIGMUND: Gesammelte Werke. Studienausgabe hrsg. v. Alexander Mitscherlich, Angela Richards und James Strachey. 18 Bde. London 1940-1952.
- GERMAIN, SOPHIE: Allgemeine Betrachtungen über die Beschaffenheit der Wissenschaften. In: Hagengruber, Ruth (Hrsg.): Klassische philosophische Texte von Frauen. München 1998. S. 131-144. [ABBW]
- GILLIGAN, CAROL: Die andere Stimme. Lebenskonflikte und Moral der Frau. Aus dem Amerikanischen von Brigitte Stein. München 1984. [DaS]
- GRÖß, FELIX: Kant Laienbrevier. Eine Darstellung der Kantischen Welt- und Lebensanschauung für den ungelehrten Gebildeten aus Kants Schriften, Briefen und mündlichen Äußerungen zusammengestellt. 2., verb. Aufl. München 1912.
- HAGENGRUBER, RUTH (Hrsg.): Klassische philosophische Texte von Frauen. München 1998. Holz, Klaus: Neuer Antisemitismus? Wandel und Kontinuität der Judenfeindschaft. In: Mittelweg 36, 2/2005, Hamburg 2005
- JANIK, ALLAN/TOULMIN, STEPHEN: Wittgensteins Wien. Aus dem Amerikanischen von Reinhard Merkel. Wien 1998.
- KANT, IMMANUEL: Kant's gesammelte Schriften. Hrsg. v. d. Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften. 23 Bde. Berlin/Leipzig 1902ff.
- KOHLBERG, LAWRENCE: Moralstufen und Moralerwerb. Der kognitiv-entwicklungstheoretische Ansatz. (1976) In: ders.: Die Psychologie der Moralentwicklung. Hrsg. v. Wolfgang Althof. U. Mitarb. v. Gil Noam u. Fritz Oser. Frankfurt a.M. 1996. S. 123-174. [MM]
- MEDER, NORBERT: (Ethik und Aesthetik sind Eins). In: Fromme, Johannes/Freericks, Renate (Hrsg.): Freizeit zwischen Ethik und Ästhetik. Neuwied/Kriftel/Berlin 1997. S. 15-35.

TITEL

- ROUSSEAU, JEAN-JACQUES: Emile oder Über die Erziehung. Vollst. Ausg. In deut. Fassung bes. v. Ludwig Schmidts. 11. Aufl. Paderborn/München/Wien/Zürich 1993. [E]
- RULLMANN, MARGIT: Philosophinnen. 2. Bd: Von der Romantik bis zur Moderne. Frankfurt a.M. 1998.
- STOPZYK, ANNEGRET (Hrsg.): Muse, Mutter, Megäre. Was Philosophen über Frauen denken. Berlin 1997.
- WITTGENSTEIN, LUDWIG: Vortrag über Ethik. In: ders.: Vortrag über Ethik und andere kleine Schriften. Hrsg. u. übers. v. Joachim Schulte. 4. Aufl. Frankfurt a.M. 1999. [VüE]